

ZEITUNG

Die Zeitung für Suchtprävention

EDITORIAL

Liebe Leserin,
lieber Leser

diese Ausgabe der ZEITUNG für Suchtprävention ist eine ganz spezielle! Zum einen haben wir mit der neuen Gesundheitsssenatorin über Suchtprävention gesprochen – das Interview können Sie auf den Seiten 1 und 2 nachlesen. Zum anderen stehen viele Beiträge unter dem Zeichen von Corona: Sowohl im Schwerpunkt auf den Seiten 4 und 5 als auch auf Seite 6 informieren wir Sie zu Studien rund um das Thema Corona-Alltag und jugendliche Lebenswelten. Viele gehen ja davon aus, dass die besonderen Bedingungen, unter denen wir derzeit leben, Auswirkungen auf das Konsumverhalten haben, aber noch gibt es dazu kaum belastbare Erkenntnisse.

Auf der Jahrestagung 2020, die SUCHT.HAMBURG erstmals als Webkonferenz durchgeführt hat, wurden ebenfalls erste Ergebnisse vorgestellt und Auswirkungen auf die Arbeitswelt in Suchthilfe und -prävention diskutiert. Die Dokumentation dazu finden Sie unter www.sucht-hamburg.de/aktuelles.

Die erste suchtpreventive Webkonferenz, an die ich mich erinnere, fand übrigens 2002 im Rahmen des EU-Projekts PrevNet statt. Selbstverständlich ist das Arbeiten online in unserem Bereich immer noch nicht. Aber Corona hat der Sache schon einen ordentlichen Schub gegeben!

Gabi Dobusch
SUCHT.HAMBURG

► INTERVIEW:

Gesundheitsssenatorin Melanie Leonhard

Dr. Melanie Leonhard, seit 2015 Sozialsenatorin, steht seit Juni 2020 auch der um das Amt für Gesundheit erweiterten Sozialbehörde vor. Anlass genug für ein Gespräch mit ihr über das Querschnittsthema Suchtprävention.



Senatorin Dr. Melanie Leonhard (Foto: SK/Daniel Reinhardt)

ZEITUNG für Suchtprävention:

In Anbetracht der corona-bedingt angespannten Lage waren viele im Gesundheitsbereich in Sorge wegen der (Wieder-)Zusammenlegung von Gesundheits- und Sozialbehörde. Liegen darin gerade für ein Querschnittsthema wie die Suchtprävention aber vielleicht auch Chancen?

Senatorin Leonhard:

Zum Beispiel im Bereich der Jugendhilfe und der Kinder- und Jugendpolitik liegen hier Chancen in einer zukünftig noch engeren Zusammenarbeit. Kinder und Jugendliche, die beispielsweise Hilfen zur Erziehung erhalten, sind aufgrund ihrer Erlebnisse häufig traumatisiert und nach-

weislich suchtgefährdeter. Mit dem Wissen aus der Suchtpräventionsforschung kann die Jugendhilfe geschult und sensibilisiert werden. Der Fokus liegt dabei auf dem Erkennen von Suchterkrankungen in der Familie, damit eine zielgerichtete und mit allen Beteiligten abgestimmte Hilfeplanung erfolgen kann.

ZEITUNG für Suchtprävention:

*Die Vernetzung und Kooperation zwischen allen Behörden, Ämtern, Bezirken, Fachstellen, Einrichtungen, Gremien und Initiativen, die punktuell oder kontinuierlich mit Suchtprävention befasst sind, stellen in Hamburg traditionell eine große Herausforderung dar. Gibt es bereits konkrete Konzepte dazu, wie oder in welchen Themenbereichen die Akteur*innen der verschiedenen Systeme zukünftig verbindlich und nachhaltig kooperieren sollen?*

Senatorin Leonhard:

Auch jetzt gibt es bereits zwei behördenübergreifende Gremien. Die Ständige Arbeitsgruppe Suchtprävention (STAGS) mit Vertreter*innen der Behörden, Bezirke und Fachstellen für *[Fortsetzung auf Seite 2]*



SEITE 6

**Neue Studien:
Alkoholkonsum in
Corona-Zeiten**

**DIE BOJE.
Das Suchthilfezentrum im Osten
Hamburgs im Interview**



Die BOJE

SEITE 7

Suchtprävention sowie die Fachstelle SUCHT.HAMBURG. Die STAGS berichtet regelmäßig in der Amtsleiterunde und legt so die Grundlage für ein verzahntes und aufeinander abgestimmtes Handeln. Alle Hamburger Bezirke haben einen oder mehrere Suchtpräventionskoordinator*innen, die die Fachkräfte vor Ort unterstützen. Der Austausch untereinander wird von SUCHT.HAMBURG koordiniert. Es wird fortlaufend geprüft, inwieweit Prozesse verbessert werden können.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Im Fokus der Suchtprävention steht häufig die Zielgruppe der Jugendlichen und das Setting Schule. Wo werden Sie darüber hinaus Schwerpunkte setzen in den kommenden Jahren?

Senatorin Leonhard:
Jugendliche Lebenswelten hören nicht am Schultor auf. Auch in anderen Bereichen, beispielsweise der außerschulischen Jugendbildung und der Freizeitgestaltung, im familiären Kontext und der Peergroup gibt es viele Ansatzpunkte – rund um die Familie werden wir verstärkt gesundheitliche und familienpolitische Aspekte zusammendenken, um ein gesundes Aufwachsen und Älterwerden in Hamburg zu ermöglichen.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Welche Bedeutung haben Diversity-Konzepte und Fragen von Teilhabe für Sie in diesem Kontext?

Senatorin Leonhard:
Die Diversität in unserer Gesellschaft müssen wir bei all unserem Handeln im Blick behalten. Auf die Suchtprävention bezogen, ist es notwendig, die verschiedenen Menschen und ihr teilweise sehr unterschiedliches Suchtverhalten zu erkennen und entsprechend individuelle Maßnahmen zu entwickeln. Hier ist Hamburg bereits gut aufgestellt: Es gibt eine suchtpräventive Einrichtung nur für Mädchen, peer-gestützte Maßnahmen für Menschen mit Migrationshintergrund und Info-Materialien in einfacher Sprache. In der Suchthilfe bietet Hamburg auch Beratungsangebote für beispielsweise Hörgeschädigte und Transgender an. Natürlich prüfen wir auch hier immer wieder eine Fort- und Weiterentwicklung, um auch zukünftig den jeweiligen Bedarfen gerecht zu werden. Diversität bezieht sich aber auch auf unterschiedliche Zielgruppen, die nicht durch

besondere Bedarfe oder Merkmale zu unterscheiden sind, sondern durch ihre Situation: Beispielsweise sind obdachlose Menschen ebenso Teil unserer Gesellschaft und eine wichtige Zielgruppe der Suchtpräventionsarbeit.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Die Daten der SCHULBUS-Studie machen deutlich, dass der Anteil der Hamburger Jugendlichen mit problematischem Cannabiskonsum in den letzten Jahren gleichbleibend vergleichsweise hoch gelegen hat. Welche Schlüsse ziehen Sie daraus, auch im Lichte der Koalitionsvereinbarungen?

Senatorin Leonhard:
Das Austesten von Rauschmitteln gehört für manche junge Menschen im Rahmen ihrer Entwicklung dazu. Cannabis hat einen vergleichsweise harmlosen Ruf und gilt gerade in Großstädten als leicht zu beschaffen. Wir sensibilisieren an vielen Stellen bezüglich der mit dem Konsum verbundenen Gefahren und negativen Auswirkungen und konnten so einem Anstieg beziehungsweise einer Rückkehr zu dem Niveau der frühen 2000er Jahre entgegenwirken.

Positiv anzumerken ist der über die letzten 15 Jahre tendenziell abnehmende Alkoholkonsum unter Hamburger Jugendlichen. Auch konnte der Zigarettenkonsum mit dem Rauchverbot an Schulen und der Altersanhebung für den Erwerb deutlich reduziert werden.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Im Kontext der Pandemie rückten problematische Entwicklungen im Bereich Internet- und Mediennutzung sowie problematische familiäre Situation, beispielsweise geprägt von Alkoholkonsum und Gewalt, verstärkt in den Fokus. Andererseits waren plötzlich schon länger diskutierte ordnungspolitische Maßnahmen wie eingeschränkte Verkaufszeiten für Alkoholika in bestimmten Gebieten möglich. Wie bewerten Sie die Situation?

Senatorin Leonhard:
Wir müssen aufgrund verschiedener wissenschaftlicher Erkenntnisse davon ausgehen, dass es mehr und anderen Medienkonsum unter den Bedingungen von Corona gegeben hat. Negative Auswirkungen müssen hier dennoch erst untersucht werden. Problematische familiäre Situationen treten durch vergangene Ausgangs-

und Kontaktbeschränkungen und die damit wegfallende soziale Kontrolle leider erst langsam zu Tage und müssen unter anderem von unseren Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe aufgefangen werden. Ein gesichertes Gesamtbild wird auch hier erst zu einem späteren Zeitpunkt vorliegen, aber wir sehen hier sehr genau hin und sind über Maßnahmen fortlaufend mit Bund und Ländern im Gespräch.

Es gibt aber auch positive Aspekte dabei: Erfreulich finde ich die Kreativität, welche die Einrichtungen während der Pandemie entwickelt haben, um in Kontakt mit Jugendlichen und Familien zu bleiben. Die Auswirkungen des Medienkonsums müssen wir also auch im direkten Zusammenhang mit dem Thema Medienkompetenz betrachten.

Veränderte Verkaufszeiten für alkoholische Getränke sind in der gegenwärtigen Situation keine Maßnahme im Kontext der Suchtprävention, sondern streng zeitlich begrenzte Maßnahmen zur Eindämmung von Ansteckungsgefahren. Vielleicht können wir daraus Lehren ziehen, eine Verlängerung dieser Beschränkungen aus anderen Beweggründen sehe ich aber nicht.

ZEITUNG für Suchtprävention:
*Viele Beratungs- und Fortbildungsanbieter*innen im Bereich Suchtprävention entdecken gerade das Potenzial digitaler Angebote und Maßnahmen. Gibt es Überlegungen, solche Entwicklungen zu unterstützen?*

Senatorin Leonhard:
Ja, ganz gewiss! In der aktuellen Pandemie haben wir alle viel dazu gelernt und diese Erfahrungen werden auch zukünftig in unseren Alltag einfließen. Die Möglichkeit digitaler Fortbildung und Beratung werden wir unterstützen, denn hier besteht nach ersten Rückmeldungen offensichtlich Potenzial, auch zukünftig zusätzliche Zielgruppen zu erreichen.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Welche suchtpräventiven Ziele sollen in Hamburg langfristig angestrebt werden und was liegt Ihnen dabei besonders am Herzen?

Senatorin Leonhard:
Wir müssen Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geben, in einem sicheren und liebevollen Umfeld auf-

zuwachsen, das sie für ein späteres eigenständiges Leben stärkt. Besonders suchtbelastete Familien wollen wir früh erreichen, damit adäquate Hilfe zur Verfügung gestellt werden kann.

Generell muss das übergeordnete Ziel sein, gefährdete und riskant konsumierende Menschen so früh wie möglich zu erreichen. Die bestehenden Hilfen entsprechend zu qualifizieren und aufeinander abgestimmte Maßnahmen zu entwickeln, ist ein weiteres Ziel.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Frau Senatorin, wir danken Ihnen für das Gespräch!

NEUE STRUKTUR

- ▶ Zum 1. Juli 2020 wurde die ehemalige Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) aufgeteilt. Das Amt für Gesundheit wurde in die Sozialbehörde integriert, nachdem die Hamburgische Bürgerschaft auf Antrag des Senats beschlossen hatte, die Behörden neu zu strukturieren.
- ▶ Alles über die neue Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration – kurz: Sozialbehörde – finden Sie hier: www.hamburg.de/sozialbehoerde
- ▶ Präses der Sozialbehörde ist Dr. Melanie Leonhard. Neue Staatsrätin mit Zuständigkeit für das Amt für Gesundheit mit der Fachabteilung Drogen und Sucht ist Melanie Schlotzhauer.





► SUCHTPRÄVENTION

Cannabis und Du ?



Video und Begleitmaterial zur Cannabisprävention

Miteinander ins Gespräch kommen zum Thema Cannabis. Das ist das zentrale Ziel des 5-minütigen Video-clips *Cannabis und Du?*, der die Präventionsarbeit mit Jugendlichen zum Thema Cannabis ergänzen soll.

Die aktuellen Zahlen unterstreichen einmal mehr den Handlungsbedarf: Rund jede*r fünfte Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren hat in den letzten zwölf Monaten Cannabis konsumiert. Problematisch konsumieren in Hamburg über sechs Prozent der Schüler und gut vier Prozent der Schülerinnen.

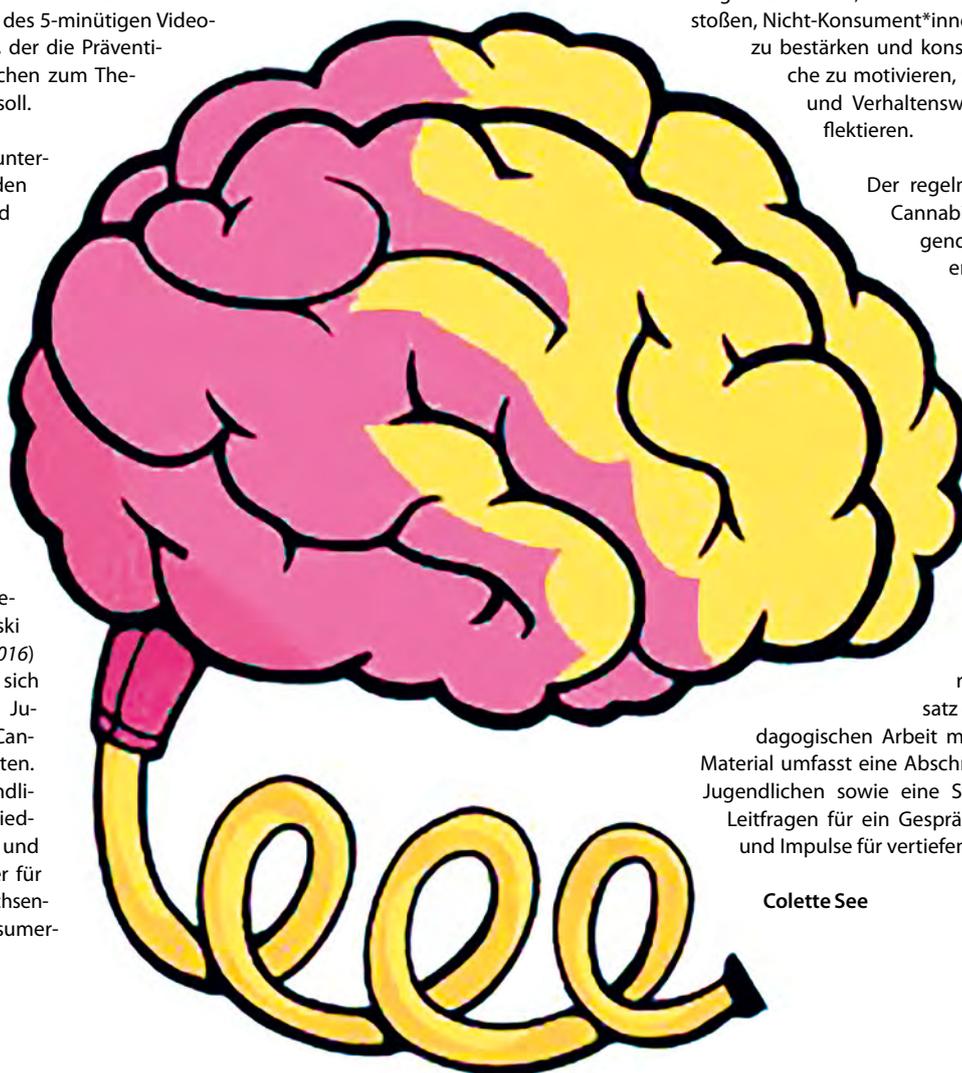
Das Video, das von Filmmacher Marc Witkowski (*Glück ist eine Illusion, 2016*) gedreht wurde, richtet sich an Fachkräfte, die mit Jugendlichen das Thema Cannabis aufgreifen möchten. Mit O-Tönen von Jugendlichen bietet es einen niedrigschwelligen Zugang und eignet sich als Türöffner für Gespräche mit Heranwachsenden mit und ohne Konsumer-

fahrungen. Ziel ist es, einen offenen Austausch anzustoßen, Nicht-Konsument*innen in ihrem Verhalten zu bestärken und konsumierende Jugendliche zu motivieren, eigene Einstellungen und Verhaltensweisen kritisch zu reflektieren.

Der regelmäßige Konsum von Cannabis ist gerade für Jugendliche gefährlich, weil er ihrer Entwicklung schaden kann. Um so wichtiger ist eine zielgruppen-gerechte Aufklärung.

Ergänzt wird das Angebot durch das Begleitmaterial mit Informationen rund um den Cannabiskonsum sowie Tipps und Anregungen für den Einsatz des Videos in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen. Das Material umfasst eine Abschrift der Aussagen der Jugendlichen sowie eine Sammlung möglicher Leitfragen für ein Gespräch mit Jugendlichen und Impulse für vertiefende Übungen.

Colette See

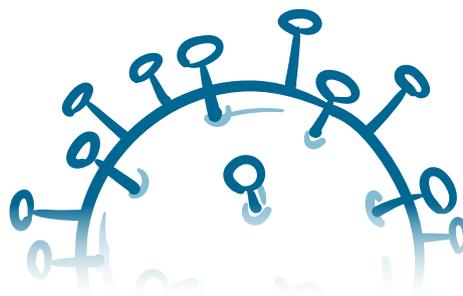


+++ Weitere Infos und Downloads: <https://bleib-stark.com/> +++



► CORONA SPEZIAL:

CORONA-ALLTAG und ...



Die Corona-Pandemie hat im letzten Jahr den Alltag aller Menschen schlagartig verändert und wird uns auch weiterhin auf Trab halten. Forscher*innen haben dies zum Anlass genommen zu prüfen, welche Auswirkungen die Beschränkungen und Bedingungen der (Teil-)Lockdowns für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen und Lebensbereiche haben. Vorgestellt werden Beispiele mit Fokus auf der Lebenswelt von Jugendlichen.

... DIGITALE MEDIEN

Die Ausgabe 33-2020-1 der Zeitschrift *Television* des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) mit dem Titel *Kinder, Medien und COVID-19* stellt eine Bandbreite von internationalen Forschungsergebnissen vor. Unter anderem wird eine Untersuchung (März/April 2020) vorgestellt, an der Kinder aus 42 Ländern teilgenommen haben und darüber berichten, wie sie die Corona-Situation erleben, wie ihre aktuelle Mediennutzung aussieht und was sie zu Corona wissen. 9- bis 13-jährige Kinder berichten darin von ihrem aktuellen Schulalltag, ihrem eingeschränkten Alltag; konkret auch von den Erfahrungen mit Langeweile, dem Vermissen der Freund*innen, aber auch von Sorgen, Angst, Stress und Frustration. Medien wurden in diesem Zusammenhang zur Regelung der Emotionen genutzt. 50 Prozent der Kinder gaben an, Medien zu nutzen, wenn sie traurig seien. Circa sechs von zehn Kindern nutzten Medien bei Gefühlen von Einsamkeit, über ein Drittel bei Angst. Acht von zehn Kindern benannten die beruhigende Wirkung digitaler Medien. Diese Befunde und viele weitere weltweite Einblicke bietet diese Ausgabe.

► Link + Download:

www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/television/33_2020_1.htm

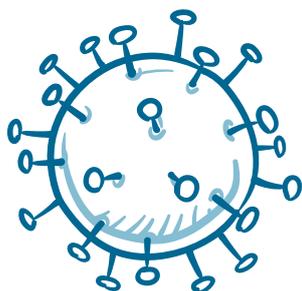
Unter dem Titel *Gaming und Social-Media – Das Nutzungsverhalten 10- bis 17-Jähriger und ihrer Eltern vor und unter dem Corona-Lockdown* wurde im Sommer eine Studie der DAK

und dem DZSKJ/UKE Hamburg zum Medienverhalten vorgestellt, um unter anderem der Frage der riskanten und pathologischen Nutzung – nach ICD11 der Weltgesundheitsbehörde (WHO) – digitaler Medien unter Kindern und Jugendlichen nachzugehen. Die Ergebnisse des ersten Erhebungszeitraums vom September 2019 werden dabei verglichen mit gewonnenen Daten vom April 2020 in der Corona-Situation. Betrieben im September knapp 13 Prozent der Befragten einen riskanten beziehungsweise pathologischen Umgang im Bereich *gaming* und gut 11 Prozent im Bereich *social media*, so erhöhten sich die Nutzungszeiten digitaler Medien bei den bereits regelmäßigen Nutzer*innen in der Anfangsphase der Beschränkungen beziehungsweise des Lockdowns zum Beispiel beim *gaming* werktags um 75 Prozent und am Wochenende um knapp 30 Prozent.

Diese Studie gibt einen umfassenden Einblick zum Medienverhalten von Kindern, Jugendlichen und auch ihren Eltern mit der Perspektive frühzeitig für ein riskantes oder pathologisches Medienverhalten zu sensibilisieren.

► Link + Download:

www.dak.de/dak/bundesthemen/computerspielsucht-2296282.html



... KINDER & JUGENDLICHE

Die Sinus-Jugendstudie 2020 *Wie ticken Jugendliche?* zu Lebenswelten der 14- bis 17-jährigen Jugendlichen in Deutschland wurde um die Ergebnisse einer Zusatzbefragung zur Corona-Krise (Frühjahr 20) ergänzt. Ein Großteil der befragten Jugendlichen hat keine Angst, selbst an Corona zu erkranken, aber möglicherweise ältere Menschen wie die Großeltern anzustecken und fühlt sich auch in sozialer Verantwortung. Insgesamt sahen sich die Jugendlichen wenig besorgt über die Auswirkungen der Pandemie auf ihr persönliches Leben. Typische Gefühle aufgrund der Einschränkungen in dieser Zeit waren Langeweile, Verärgerung, Anspannung und Stress. Als Stressoren wurden genannt: das Gefühl sozialer Isolation, wirtschaftliche Sorgen in der Familie, Unsicherheit bezüglich der (schulischen) Zukunft, *Lagerkoller* (Störung der Alltagsstrukturen), vereinzelt wurden auch Vereinsamung, Enttäuschung und Aggression genannt. Auch in dieser Studie beschrieben die Jugendlichen einen deutlichen Anstieg ihres Medienkonsums. Männliche Befragte äußerten häufig, dass sich der Medienkonsum nicht gut anfühle, auf Dauer langweilig wäre und sie etwas daran ändern würden, wenn es wieder Alternativen gäbe.

Es lohnt ein tieferer Einblick in die unterschiedlichen Sinus-Jugendmilieus, um die unterschiedlichen Aussagen differenzierter betrachten zu können.

► Link + Download:

www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-jugendmilieus/
www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/311857/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche

Der Forschungsverbund *Kindheit – Jugend – Familie in der Coronazeit* der Universitäten Hildesheim, Frankfurt/Main hat zwei bundesweite Studien zu den Erfahrungen von Kindern und Eltern (KiCo) und jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen (JuCo) veröffentlicht.

Ein wichtiges Ziel der JuCo-Online-Befragung war es, Jugendliche und junge Erwachsene zu hören, sie direkt danach zu befragen, wie es ihnen in ihren Lebenswelten geht, und ihnen in der Öffentlichkeit eine Stimme zu geben. Ein zentrales Fazit der Studie ist, dass sich viele Befragte im Zusammenhang mit Corona-Maßnahmen auf ihre Rolle als Schüler*innen, Auszubildende oder Studierende reduziert sehen, die *funktionieren* sollen. Insbesondere stehen die Jugendlichen im Fokus, die kurz vor einem Abschluss stehen. Wenig Öffentlichkeit erhalten hingegen, die an Förderschulen sind und/oder mit einer Beeinträchtigung leben. Neben einer insgesamt großen Zufriedenheit wird auch in dieser Studie deutlich, dass junge Menschen trotz guter sozialer Beziehungen sich oft auch einsam, verunsichert und überfordert fühlen. Auch für Jugendliche stellt die ausschließlich digitale Pflege sozialer Kontakte eine große Herausforderung dar, und zwar ganz abgesehen von den nicht allen zugänglichen technischen Voraussetzungen.

Die KiCo-Studie gewährt einen differenzierten Einblick in das Familienleben mit Kindern unter 15 Jahren in der Corona-Zeit (April/Mai 2020). Der Fokus liegt neben der Problembewältigung auf der Gestaltung in der Familie. Ein zentraler Befund dieser Untersuchung ist, dass in der



öffentlichen Diskussion um die zu bewältigenden Herausforderungen der Erwachsenen, zukünftig verstärkt in Rechnung zu stellen ist, dass der Druck auf die Haushalte und ihre soziale Ausgestaltung und Ausbalancierung unterschiedlich hoch ist. Entsprechend sind die Herausforderungen für deren Bewältigung sehr unterschiedlich.

► **Link + Download:**

www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/institut-fuer-sozial-und-organisationspaedagogik/forschung/laufende-projekte/juco-und-kico-befragungen-von-jungen-menschen-und-eltern-waehrend-der-corona-pandemie/

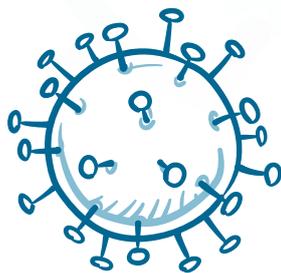
Erste Ergebnisse einer Untersuchung der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) in Hamburg mit dem Thema *Gestalten in Krisenzeiten: Der Lockdown ist kein Knock-Down!* zur Arbeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Corona-Zeiten zeigen, wie die Einrichtungen trotz Schließung mit einer Vielzahl alternativer Angebote Kinder und Jugendliche erreichen und weiterhin unterstützen. Dazu zählen eine Vielzahl von kreativen Angeboten über Kreidebotschaften im Stadtteil, Online-Sportangebote und Hausaufgabenhilfe, Sorgentelefone oder Initiierung von Brieffreundschaften zwischen Kindern und Senior*innen und vieles mehr. Schattenseiten sind unter anderem die schlechte digitale Ausstattung der Einrichtungen und Jugendliche, die zum Teil ebenfalls digital nur schwer erreichbar sind.

► **Link + Download:**

idw-online.de/de/attachmentdata80280

... DROGEN

Die Ergebnisse einer kleinen US-Studie zur Partyszene unter Corona-Bedingungen wurde auf der Drugcom-Internetseite der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)



veröffentlicht. In dieser Online-Befragung von 128 Personen der Clubszene in New York (Durchschnittsalter der Teilnehmenden: 23 Jahre) sollte untersucht werden, ob *virtuelle DJ-Sessions und virtuelle Happy-Hours mit Drogenkonsum in Verbindung stehen*. Es wurde nicht differenziert, ob die Teilnehmenden allein und mit anderen an den Sessions teilnahmen. Knapp 70 Prozent konsumierten Alkohol, knapp 30 Prozent der Befragten hatten bei einer virtuellen Session Cannabis konsumiert, 18 Prozent auch andere illegale Drogen. Neben kritischen Einschränkungen zur Aussagekraft der Daten gibt die Studie jedoch Hinweise für die Prävention in Hinblick auf Risiken des *Alleine-zuhause-Feierns* im Vergleich zum gemeinsamen Feiern bei dem eine bessere schützende Kontrolle gewährleistet werden kann.

► **Link + Download:**

www.drugcom.de/news/drogenkonsum-auf-virtueller-party/

... SCHULE

Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest veröffentlichte zusätzlich zu seinen jährlich erscheinenden Basisstudien zum Medienumgang der 12- bis 19-Jährigen bereits im April die Ergebnisse einer Sonderbefragung zum Medienumgang während der Schulschließung: *JIMplus*. Diese erste Phase des veränderten Schulalltags wurde von den befragten Jugendlichen mit der Gesamtnote 2,5 zensiert. Die Erfahrungen mit dem Homeschooling wurden allerdings sehr unterschiedlich bewertet. Zwischen *kaum Kontakt mit den Lehrkräften* über Nutzung von Klassen-Chats, Schul-Clouds, Videokonferenzen und Telefonkontakten machten Jugendliche sehr unterschiedliche Erfahrungen. Genutzt wurden überwiegend Handy (82%) und PC oder Laptop (80%). Schüler*innen unterstützten sich beim Lernen über Chat (50%), sie bekamen Hilfe über Internet-Tutorials (45%), Eltern (43%) und über Anleitungen aus der Schule (32%).

► **Link + Download:**

www.mpfs.de/studien/jim-studie/jimplus-2020/

Zum Thema *Lernen in der Zukunft* hat das Institut für Bildungsmonitoring und Qualitätsentwicklung (IfBQ) der Hamburger Bildungsbehörde die Ergebnisse einer Online-Befragung (Mai/Juni 2020), die sich sowohl an Schüler*innen, Pädagog*innen und Eltern in Hamburg richtet, veröffentlicht. Mehrheitlich wurde von allen Befragtengruppen die Zeit nach den Märzferien als anstrengend beschrieben. Besonders betrifft dies Eltern von

Grundschulkindern, die ihre Kinder stärker als bisher unterstützen und häufiger Konfliktsituationen mit ihren Kindern erlebten. Insgesamt bewerteten Schüler*innen die Schulsituation (Präsenz- und Fernunterricht) besser als Erwachsene. Obwohl die meisten der Schüler*innen über einen Internetzugang verfügen, wurde aus Pädagog*innenperspektive dennoch deutlich thematisiert, dass sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für das pädagogische Personal eine verbesserte Hard- und Softwareausstattung benötigt wird. Zentrale Aspekte hierbei: *pragmatische Funktionalität* und eine *durchgängige Nutzung ohne Ausfälle*. Unterstützungsbedarf benötigt eine Mehrheit der unterrichtenden Pädagog*innen für den Fernunterricht in der Arbeit mit Schüler*innen mit sonderpädagogischen Förderbedarf.

► **Link + Download:**

www.hamburg.de/bsb/bliz/#:~:text=Vom%202019.Jahren%20zu%20ihrem%20aktuellen%20Schulalltag



Andrea Rodiek
SPZ des LI

► CORONA SPEZIAL

Alkoholkonsum in Corona-Zeiten

Fällt oder steigt der Alkoholkonsum in Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie? Noch lässt sich diese Frage nicht beantworten. Vorliegende Studien und Forschungsergebnisse rund um das Thema Alkoholkonsum, psychische Belastung und Bewältigungsstrategien können aber Hinweise dazu geben, womit zu rechnen ist.

Mit dem Ausbruch der SARS-CoV-2-Pandemie und dem Lockdown im März 2020 gingen verschiedene kontextübergreifende Maßnahmen einher. Schließungen von Schulen und Kindergärten sowie angeordnete Kontaktbeschränkungen führten zu einer in jüngster Zeit unbekanntem Situation von sozialer Isolation und psychischer Belastung. Auf Grund der entspannenden Wirkung, die Alkohol haben kann, ist der Konsum ein erlernter und dysfunktionaler Bewältigungsmechanismus bei Ängsten und Sorgen. Der zusätzliche Wegfall von sozialen und beruflichen Aufgaben und Pflichten und der damit einhergehenden Auflösung von Tagesstrukturen kann den Eindruck vermitteln, den Alkoholkonsum steigern zu können (Georgiadou et al., 2020).

In einer Studie von 2008 konnte im Kontext des SARS-Virus-Ausbruchs 2003 in Beijing (China) ein positiver Zusammenhang zwischen Quarantäne und einer Steigerung des Alkoholkonsums beziehungsweise einem Alkoholmissbrauch gefunden werden. Hierfür waren Mitarbeiter*innen eines Krankenhauses nach ihrem Alkoholkonsum während der Quarantäne befragt worden. Eingeschlossen waren auch Mitarbeiter*innen auf Infektionsstationen. Drei Jahre nach dem SARS-Virus-Ausbruch konnten positive Zusammenhänge zwischen der Quarantäne und dem Konsum von Alkohol gefunden werden. (Wu et al. (2008)

Auf Grundlage der bestehenden Risikofaktoren warnte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) deshalb bereits zu Beginn des Lockdowns vor einer Zunahme des Alkoholkonsums im Lockdown und den damit verbundenen Konsequenzen (WHO, 2020). Zum jetzigen Zeitpunkt zeigt sich im Rahmen einer anonymen Onlinebefragung zur Veränderung des Alkohol- und Tabakkonsums unter Covid-19 vom Zentralinstitut für Seelische

Gesundheit in Mannheim und der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Nürnberg, dass gut 37 Prozent der Erwachsenen im Alter von 18 bis 80 Jahren einen erhöhten Alkoholkonsum während der Ausgangsbeschränkungen angaben (Georgiadou et al., 2020).

Wenngleich dieser Anstieg kritisch betrachtet werden sollte, wird vor al-

lem zukünftige Forschung zeigen, ob die Pandemie mit einem Anstieg von Alkoholmissbrauch in Deutschland einhergeht. In Hinblick auf Alkoholkonsum und Risikoverhalten bei Jugendlichen zeigt eine Onlinebefragung aus Kanada während der Ausgangsbeschränkungen, dass der Alkoholkonsum nicht zurückgegangen ist. Die Jugendlichen gaben an, sowohl alleine als auch *gemeinsam online* oder trotz Ausgangsbeschränkungen

auch face-to-face Alkohol konsumiert zu haben (Dumas et al., 2020). Die psychische Belastung und die Bewältigungsmechanismen bei Jugendlichen in der Covid-19-Pandemie sollten nicht unbeachtet bleiben und in zukünftige Forschungsfragestellungen Einzug erhalten. Ob Veränderungen auch beim Alkoholkonsum der Jugendlichen in Deutschland zu beobachten ist, wird sich zeigen.



Vertrautes Bild in Corona-Zeiten: überfüllte Glascontainer (Foto: D. Kinsella)



Anna-Lena Schulz
DZSKJ

LITERATUR:

Georgiadou et al. (2020). Alkohol und Rauchen: Die COVID-19-Pandemie als idealer Nährboden für Süchte. *Dtsch Arztebl*, 117(25), 1060–1062.

Wu et al. (2008). Alcohol abuse/dependence symptoms among hospital employees exposed to a SARS outbreak. *Alcohol & Alcoholism*, 43(6), 706–712.

WHO: Psychische Gesundheit und Covid-19. www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/novel-coronavirus-2019-ncov-technical-guidance/coronavirus-disease-covid-19-outbreak-technical-guidance-europe/mental-health-and-covid-19. 05.10.2020

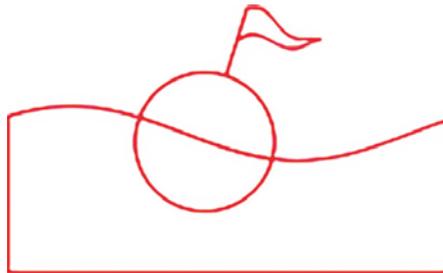
Dumas et al. (2020). What does adolescent substance use look like during the COVID-19 pandemic? Examining changes in frequency, social contexts, and pandemic-related predictors. *Journal of Adolescent Health*, 67(3), 354–361



► SUCHTHILFE

DIE BOJE

Suchtzentrum.
Suchtberatung und Suchttherapie



Die Boje
Brauhausstiege 15 – 17
22041 Hamburg
beratung@boje.de
Tel. (040) 44 40 91
www.dieboje.de
www.spielsucht-hamburg.de

ZEITUNG für Suchtprävention:
Seit wann gibt es Eure Einrichtung?

DIE BOJE: Die Boje gibt es schon seit mehr als 40 Jahren, wir sind also schon eine ziemlich *alteingesessene* Einrichtung. Das zeigt sich auch darin, dass wir trotz einiger Umzüge im gesamten Stadtgebiet bekannt sind. Auch wenn wir nun hier in Wandsbek verortet sind.

ZEITUNG für Suchtprävention:
An wen richtet sich Euer Angebot?

DIE BOJE: Wir bieten Beratung für betroffene Erwachsene mit gefährdendem oder abhängigem Substanzkonsum, mit problematischem oder abhängigem Glücksspielverhalten und mit dysfunktionaler Mediennutzung und deren mitbetroffene Angehörige wie Partner*innen oder Eltern an. Im Zuge der Regionalisierung sind wir dabei vorrangig zuständig für die Sicherstellung von Beratung bei Suchtproblemen jeglicher Art in den Regionen Billstedt, Horn und Marienthal, für die Beratung bei gestörtem Glücksspiel und dysfunktionaler Mediennutzung für die Bezirke Wandsbek und Hamburg-Nord und für Billstedt, Hamm und Horn als Stadtteile im Bezirk Mitte. Im Suchthilfesystem der Stadt Hamburg besteht aber nach wie vor Wahlfreiheit. Niemand wird also aus anderen Bezirken oder Stadtteilen abgewiesen oder benachteiligt.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Was genau bietet Ihr an?

DIE BOJE: Unser Spektrum ist ganz klassisch: Wir beraten bei Substanzgebrauchsstörungen wie Problemen mit Alkohol, Cannabis, Amphetaminen und Medikamenten. Wir haben darüber hinaus den Beratungsschwerpunkt Glücksspiel- und Medienabhängigkeit. Und dazu haben beziehungsweise hatten wir vor der Corona-Pandemie eine ganze Reihe von Angeboten. Zunächst gab es eine offene

Sprechstunde, in der Einzel- oder Erstberatungen möglich waren. Das ist – neben der telefonischen Kontaktaufnahme – häufig der erste Anknüpfungspunkt für Leute, die Beratung suchen. Je nach Bedarf bieten wir dann in der Folgeberatung Einzelgespräche und den Besuch unserer wöchentlichen Gruppen an, zum Beispiel zunächst der Informations- und dann der Motivationsgruppe. In der wöchentlichen oder 14-tägigen Einzelberatung geht es insbesondere um die individuelle Klärung der Funktionalisierung des Suchtmittels, aber auch um Unterstützung bei der Bewältigung von Lebenskrisen und Notlagen. Oftmals erscheint am Ende des Beratungsprozesses weiterführend eine Therapie sinnvoll. Diese kann stationär oder/und ambulant erfolgen. Wir unterstützen unsere Klient*innen dabei, das passende Angebot zu finden und die entsprechenden Anträge zu stellen, einschließlich des sogenannten Sozialberichts. Für Alkohol-, Cannabis-, Medikamenten-, Glücksspiel- und Medienabhängige bieten wir auch selbst eine ambulante Therapie an. Für die Angehörigen wiederum haben wir – nach der Erstberatung im Einzel-, Paar- oder Familiengespräch – einmal im Monat den Angehörigentreff angeboten. Auch im Rahmen der ambulanten Behandlung können Angehörige dann paar- oder familientherapeutisch unterstützt werden.

Der Selbsthilfe als wesentliche Säule der Suchthilfe sind wir stets Ansprechpartner*in und ermöglichen den Selbsthilfegruppen *Schwindelfrei*, *Glücksritter* und *Glücksknappen* in unseren Räumen zu tagen.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Was wird an Unterstützung im Stadtteil gebraucht?

DIE BOJE: Uns ist wichtig, dass wir richtig gut vernetzt sind, vor allem in den Stadtteilen, die unser Versor-

gungsgebiet ausmachen, also in Billstedt, Horn und Marienthal. Wir bieten zum Beispiel offene Sprechstunden in Wandsbek und Mümmelmannsberg an, sind bei den Stadtteilkonferenzen und den entsprechenden regionalen Arbeitskreisen dabei, wir arbeiten mit den Jobcentern, der Jugendhilfe und den Kliniken dieser Region eng zusammen, wir stecken viel Energie in unsere sozialraumorientierte Arbeit.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Welche Auswirkungen hatte die Covid-19-Pandemie auf Eure Arbeit?

DIE BOJE: Im *Lockdown* im März war das schon sehr schwierig: Unsere Angebote wie die Gruppen wurden runtergefahren. Und plötzlich haben viele Kolleg*innen ohne große Vorbereitung aus dem Homeoffice gearbeitet und dennoch mit viel Engagement versucht, unsere Klient*innen weiter zu betreuen und in dieser allumfassenden Krise zu stabilisieren – sprich Rückfälligkeit und weitere Chronifizierung zu vermeiden. Das ist durch die Umstellung auf Telefonate, aber auch durch kreative Lösungen wie Spaziergänge gut gemeistert worden. Nachdem wir im Sommer unsere Angebote wieder allmählich unter Wahrung der Hygieneregeln an den Start gebracht haben, sind wir nun wieder in der Situation eines Teillockdowns. Bei unseren Gruppen ist es aktuell noch gemischt, einige können stattfinden – aber dann mit reduzierter Teilnehmerzahl – andere noch nicht wieder. Unsere Erstgespräche und Einzelberatungen finden wieder nach vorheriger Terminvereinbarung ausschließlich telefonisch statt. Das ist natürlich was anderes, als der direkte Kontakt, aber es ist tatsächlich eine gute Alternative, zumindest, wenn keine Sprachbarrieren vorhanden sind. Wir haben sogar den Eindruck, dass die Schwelle, einen Telefontermin wahrzunehmen, häufig niedriger ist: Man muss sich nicht erst noch fertig

machen und irgendwohin gehen. Das macht es manchen Klient*innen leichter.

ZEITUNG für Suchtprävention:
Gerade nimmt die Pandemie wieder Fahrt auf (Stand: 28.10.2020) ...

DIE BOJE: ... tja, leider. Aber diesmal sind wir besser vorbereitet und wir wollen unser Angebot als systemrelevanter Bereich unbedingt aufrechterhalten. Wir haben uns neben dem vorhandenen telefonischen Angeboten entsprechende Ausstattung besorgt: wie Spuckschutze, Laptops, Handys. Wir haben zumindest einige datenschutzrechtliche Fragen klären können, andere Themen wie zum Beispiel der vereinfachte Zugang zur Corona-Testung oder die Bereitstellung von Schutzmaterial sind noch offen. Wir hoffen nun, dass auch die Finanzierung unseres Beratungsangebotes langfristig gesichert bleibt. Denn schon jetzt können wir der Nachfrage nach Beratung aus Kapazitätsgründen nicht so nachkommen, wie wir es aus fachlicher Sicht für angemessen halten.

Unsere Arbeit ist für unsere Klient*innen eine große Hilfe, gerade in den unsicheren Zeiten. Die Pandemie mit ihrer psychischen Mehrbelastung durch Kontaktbeschränkung und soziale Isolation hat bei unseren Klient*innen – Betroffenen wie Angehörigen – deutlich zu mehr Krisen geführt. Und führt vermutlich auch in der Allgemeinbevölkerung zu einer demnächst steigenden Nachfrage der Angebote der Suchthilfe. Suchtberatung ist (über-)lebenswichtig!

ZEITUNG für Suchtprävention:
Auf jeden Fall. Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte:
Christiane Baldus
DZSKJ

► **NEUE ANALYSEN UND AUSWERTUNGEN**

VERBREITUNG UND HINTERGRÜNDE DES JUGENDLICHEN CANNABISKONSUMS

Sekundäranalytische Ergebnisse der Schüler*innen- und Lehrkräftebefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln – SCHULBUS

ALKOHOLMISSBRAUCH VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Dokumentation der Fallzahlentwicklungen der im Zeitraum 2000 bis 2018 wegen einer akuten Alkoholintoxikation im Krankenhaus vollstationär behandelten 10- bis unter 20-jährigen Patient*innen in Hamburg und der Bundesrepublik Deutschland

ALKOHOL UND DROGEN IM STRASSENVERKEHR

Ausgewählte Ergebnisse einer Sekundäranalyse der Verkehrsunfallstatistik sowie der Alko-Dro-Daten der Polizei

SUCHTPRÄVENTION IN HAMBURG

Dot.sys Jahresbericht mit ausgewählten Ergebnissen der in Hamburg dokumentierten suchtpreventiven Maßnahmen des Jahres 2019

► **Download:**

www.sucht-hamburg.de/information/publikationen

Alle Publikationen: SUCHT.HAMBURG, 2020

► **NEUE MATERIALIEN**



SUN Suchtprävention nachhaltig

Die Broschüre informiert und gibt Hilfestellungen zur Bilanzierung, Planung und Weiterentwicklung schulischer Gesamtkonzepte zur Suchtprävention.

► **Download:**

<https://li.hamburg.de/suchtprevention-nachhaltig>

kontakt: spz@bsb.hamburg.de

► **FORTBILDUNG**

Hamburger Basiscurriculum Jugend und Sucht



Der Auftakt zum neuen Durchgang des 2-jährigen *Basiscurriculum Jugend und Sucht* (BC) wurde aufgrund der Pandemie von 2020 auf April 2021

verschoben. **Die Teilnahme an der Auftaktveranstaltung ist obligatorisch.** Bei dem BC, einem Angebot für Hamburger Fachkräfte aus den Bereichen Jugendhilfe und Schule sowie angrenzender Bereiche handelt es sich um eine Kooperation von der Beratungsstelle Kompaß, Kajal, DZSKJ, SPZ und SUCHT.Hamburg. Kosten: 50 Euro Verwaltungsgebühr (zuzüglich möglicher Gebühren einzelner Angebote).

► **Nächster Auftakt:**

23. April 2021, 13:45 – 17:00 Uhr. (Je nach Lage face-to-face oder digital)

► **Anmeldung:**

Über die Fortbildungswiese unter www.suchtprevention-fortbildung.de beziehungsweise www.basiscurriculum-hamburg.de.

Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG

► **NEUE MATERIALIEN**

SMART KIT Unterrichtsmaterial zur Prävention exzessiver Mediennutzung

Kinder früh für ihre digitale Mediennutzung zu sensibilisieren, ihnen Reflexionsangebote bereitzustellen und sie über Alternativen zu Bildschirmmedien nachdenken zu lassen, sind die Ziele der neuen Aufgaben im SMART KIT für Schüler*innen der Jahrgänge 4 – 6.

► **Download:**

<https://li.hamburg.de/Aktuelles>

kontakt: stefanie.goerriis@bsb.hamburg.de



Zeitung für Suchtprävention
Nr. 53/21

Herausgeber:



Sucht.Hamburg gGmbH
Information.Prävention.Hilfe.
Netzwerk.
Repsoldstraße 4
20097 Hamburg
Tel. (040) 284 99 18-0
service@sucht-hamburg.de
www.sucht-hamburg.de

in Kooperation mit dem SPZ



Landesinstitut für Lehrerbildung
und Schulentwicklung
Abteilung LIB: Beratung Vielfalt,
Gesundheit und Prävention
Felix-Dahn-Str. 3
20357 Hamburg
Tel. (040) 42 88 42-911
spz@bsb.hamburg.de
www.li.hamburg.de/spz

und mit dem DZSKJ



Deutsches Zentrum für Suchtfragen
des Kindes- und Jugendalters
c/o Universitätsklinikum
Hamburg-Eppendorf
Martinistraße 52
20246 Hamburg
Tel. (040) 7410-593 07
Fax: (040) 7410-565 71
sekretariat.dzskj@uke.de

Verantwortliche Redakteurin:

Gabi Dobusch, SUCHT.HAMBURG
Redaktion: Christiane Baldus,
DZSKJ; Andrea Rodiek, SPZ;
Christiane Lieb, SUCHT.HAMBURG
Layout: Gabi Dobusch,
SUCHT.HAMBURG

Druck: Druckerei Siepmann GmbH
100 % Recyclingpapier
Nachdruck nur mit Quellenangabe
und Belegexemplar
Erscheinungsweise: 2x jährlich
Auflage dieser Ausgabe: 3.100
Teilen der Auflage liegt das
Fortbildungsangebot Sucht-
prävention in Hamburg bei.